

Ärzte zum § 218

Es ist Pflicht des Arztes, Ehrfurcht vor dem Leben zu haben

Rein, 18. Juni. Im Gürzenichsaal wurde heute vormittag in Anwesenheit von zahlreichen Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, darunter Reichsinnenminister Dr. Brüning und der preussische Wohlfahrtsminister Hirtfelder, sowie von führenden Persönlichkeiten der medizinischen Welt der 50. Deutsche Ärztetag eröffnet.

Obh. Sanitätsrat Dr. Stauder-Kürnberg wies in einer Ansprache darauf hin, daß der Ärztetag nicht zu einem Erinnerungsfest, sondern zu einer Arbeitswoche ausgestaltet werden sollte. Der Redner kam dann auf die aktuellen Probleme zu sprechen, die die Ärzteschaft angehen, so auf die Sozialversicherung, die nicht zu einer Vernichtung der ärztlichen Freiheit führen dürfe und auf die Frage des § 218, demgegenüber für den Arzt nur der Grundsatze entscheidend sei, ob der ärztliche Eingriff dazu diene, eine weitere lebensbedrohende Verschlimmerung zu verhüten. Dann sei der Arzt zum Eingriff berechtigt. Selbstverständlich sei es ärztliche Pflicht, auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schwangeren zu prüfen. Die rein soziale Indikation jedoch könne die ärztliche Standesvertretung nicht aufheben.

Am Dienstag fand bereits die Hauptversammlung des Hartmann-Bundes statt. In seiner Begrüßungsansprache beschäftigte sich der Vorsitzende des Bundes, der zugleich Vorsitzender des Deutschen Ärztevereins-Bundes ist, Geheimrat Dr. Dr. h. c. Stauder-Kürnberg, mit der Notlage der deutschen Ärzteschaft über die öffentliche Meinung aufzuklären eine der wichtigsten Aufgaben der diesjährigen Hauptversammlung sein wird. Die Tagung des Hartmann-Bundes werde sich mit der Sozialversicherung und der Jungärzteschaft zu befassen haben. — In der Nachmittags Sitzung sprach Dr. med. Reichert-Leipzig zu der ersten Frage, zur Reform der Krankenversicherung. Ausgehend von der Gefahr der Proletarisierung und Bürokratisierung des Gesundheitswesens, stellte er für eine Reform den Grundgedanken auf, es müsse ein einfacher Weg gefunden werden, der das Wesen des selbständigen Arztberufes wieder zur freien Entfaltung kommen lasse, und eine künftige Gesetzgebung müsse den Versicherten zwingen, mit den vorhandenen Mitteln hauszuhalten. Dr. Langheim-Willingen referierte über das Thema „Notverordnung und Jungärzteschaft“. Er sah nur einen Weg zur Befreiung des ärztlichen Nachwuchs aus den Klammern der Notverordnung: die Rückkehr zur Idee der freien Arztwahl.

Der ständige Beauftragte der ärztlichen Spitzenverbände, Dr. med. Haedekamp (Berlin), hielt gestern beim Presseempfang eine Ansprache, die infolge ihrer Eindeutigkeit über die Berufsauffassung des Arztes höchste Beachtung verdient. Die Rede enthielt auch Ausführungen über den Paragraphen 218, bis von größtem Verantwortungsgelühl zeugen, und hoffen lassen, daß die Ärzteschaft von der schamlosen Propaganda, die mit dieser Materie getrieben wird, entsetzt abstricht.

Auf eine Anfrage von Chefredakteur Hubelmaier, der auf die Begrüßung an die Presse antwortete, brachte Dr. Haedekamp die prinzipielle und entscheidende Stellungnahme der deutschen Ärzteschaft zu der von Linfordalser Seite geforderten Abschaffung des Paragraphen 218 klar und eindeutig zum Ausdruck. Mit einer unerhörten Intensität und einem oft geradezu schamlosen Mangel an Verantwortungsbewußtsein ist diese wichtige Frage in der letzten Zeit vor die breite Öffentlichkeit gezerrt worden. Die

Antwort der deutschen Ärzteschaft

Ist daher zu diesem Zeitpunkt doppelt bedeutungsvoll, zumal sie von ehrendem Pflichtbewußtsein und hohem sittlichen Ernst dieses für Volkstrost und Volksgesundheit verantwortlichen Standes zeugt. Der Redner sagte u. a.:

Es ist Aufgabe und Pflicht des Arztes, Ehrfurcht vor dem Leben zu haben und mit allen Mitteln zu versuchen, gefährdetes Leben zu erhalten. Wie können und dürfen aus Gründen, die lediglich

wirtschaftlicher, sozialer oder eugenischer Art sind, ein unsere Hand dazu geben, Leben zu zerstören.

Die Unterbrechung der Schwangerschaft betrifft nicht nur das feimende Leben, sie stellt einen tiefen Eingriff in die seelische und körperliche Haltung eines Menschen, einer Mutter, dar. Die Verantwortung, einen Organismus zu erschüttern oder zu vernichten, der immer wieder befähigt ist, neues Leben zu gebären, kann der Arzt niemals auf sich nehmen. Nur die Gefahr einer bedrohlichen Erkrankung kann einen Eingriff rechtfertigen. Bevölkerungspolitisch gesehen kann es der deutsche Arzt nicht als seine Aufgabe ansehen, Totengräber des deutschen Volkes zu werden. Schon jetzt ist eine gewisse Vergreisung des deutschen Volkes eingetreten. Der Arzt kann und darf nicht die nachdrängenden Kräfte unterbinden, die ein Volk leistungsfähig und stark machen. Aus diesem Grunde lehnt sich die deutsche Ärzteschaft einmütig dagegen auf, daß eine Frage von solcher Bedeutung und Heiligkeit von der Plattform politischer Leidenhaftigkeit erörtert wird.

Aus den Landtagsausschüssen

Kommt die Notverordnung vor den Staatsgerichtshof?

Dresden, 18. Juni.

Der Haushaltsausschuß A des Sächsischen Landtags beschäftigte sich am Mittwoch auf Grund einer staatsparteilichen Anfrage zunächst mit der allgemeinen Finanzlage. Es ist bekanntlich ein Fehlbetrag von 30 Mill. M. zu erwarten. Die Regierung erklärte, sie müsse unbedingt auf einen ausgeglichenen Haushalt dringen und könne wegen der Unsicherheit der Verhältnisse keinen Nachtragshaushaltplan vorlegen. Beim Kapitel Landesfürsorgeverband und Wohlfahrtspflege wurden 500.000 M. mehr bewilligt als eingestellt waren. Nach kurzer Aussprache wurde das Kapitel Erziehungsanstalten angenommen.

Beim Kapitel Arbeitswesen und Arbeiterschutz entspann sich eine längere Aussprache über die werkschaffende Arbeitslosenfürsorge. Minister Richter erklärte, daß hieraus Talsperrenbauten, Flugregelungen, landwirtschaftliche Verbesserungen usw. gebaut und durchgeführt worden seien. Der Staat sei auch am Bau der Dresdener Großmarkthalle beteiligt. Hiergegen erhob Abg. Claus (Staatsp.) Einspruch. Er beschwerte sich auch darüber, daß die Ueberlandbahn in die Vöhlitz, deren Bau der Landtag abgelehnt habe, aus diesem Titel finanziert werde. Die Regierung soll auf seinen Antrag auch Auskunft geben über die Verträge der Interessenten der Riechsteiner Talsperre. Das Kapitel wurde dann genehmigt.

Ebenso auch das Kapitel Handel und Gewerbe, bei dem hauptsächlich Leipziger Fragen erörtert wurden, so die der Erweiterung der Deutschen Bäderel und der Leipziger Messe. Ministerialdirektor Dr. Klein betonte, daß die Leipziger Messe auf eine festere Grundlage gestellt werden müsse. Man strebe eine Vereinbarung mit dem Reich und der Stadt über eine langfristige finanzielle Regelung an. Beim Kapitel Gesamtministerium und Staatskanzlei wies Abg. Claus auf die Wichtigkeit der sächsischen Gesandtschaft in Berlin hin, die für Reichsaufträge und für gerechte Verteilung der Reichsteuern sorgen müsse. Sachsen sehe sich in dieser Beziehung einer geschlossenen Front der süddeutschen Staaten gegenüber. Abg. Siegert lehnte für die Deutschnationalen das ganze Kapitel ab, weil die Regierung noch nicht alle Parteibuchbeamten entlassen hätte. Ministerpräsident Schick erwiderte mit scharfer Betonung, die Regierung betrachte sich als eine Regierung auf nationaler Grundlage, sie könne und werde aber keinen Beamten, der seine Pflicht tue, aus politischen Gründen entlassen. Ein deutschnationaler Antrag verlangte dann Klageerhebung gegen die Reichsregierung vor dem Staatsgerichtshof auf Ungültigkeitserklärung der neuen Notverordnung. Ministerpräsident Schick erwiderte, diese Frage

Straßenbahnzusammenstoß in Zitzschewitz

Dresden, 18. Juni.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich heute früh zwischen 7 und 8 Uhr in Zitzschewitz. In der Nähe der Gerhart Hauptmann-Straße fuhr ein Straßenbahnwagen der Linie 15 auf einen entgegenkommenden Straßenbahnwagen derselben Linie. Durch den Zusammenstoß wurden 10 Personen leicht und eine schwer verletzt. An jener Stelle wird der Straßenbahnverkehr nur einseitig betrieben.

Der Zusammenstoß soll auf Versehen der Signaleinrichtung zurückzuführen sein. Die Unfallkommission des Kriminalamtes Dresden ist zur Zeit noch mit der Klärung der Schuldfrage beschäftigt.

Wie von anderer Seite gemeldet wird, wurden bei dem Zusammenstoß 17 Personen verletzt, davon vier schwer; diese wurden teils am Krankenhaus teils dem Landkrankenhaus Meichen zugeführt. Der Pionierzug der Dresdener Feuerwehr war sofort zur Stelle, ebenso das alarmierte Ueberfallkommando. Die Plattformen der beiden aufeinander gefahrenen Wagen waren so ineinander verwickelt, daß sie nur durch zwei auf beiden Seiten vorgeschobene Triebwagen wieder auseinander gezogen werden konnten.

müsse genau geprüft werden, namentlich auch die der Aktion Legitimation der sächsischen Regierung. Die Sozialdemokraten erklärten, die Deutschnationalen könnten ja viel leichter durch ihre Reichstagsfraktion, die zweifellos die Aktion Legitimation besitze, die Klage erheben. Der deutschnationale Antrag wurde abgelehnt und das Kapitel gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationalen angenommen.

Der Haushaltsausschuß B des Landtags genehmigte am Mittwoch die Haushaltskapitel Landeslotterie, Münz- und staatliche Kraftwagenlinien, sowie die Gewährung eines Darlehens zur Errichtung von Wagenhallen usw. Im Interesse des staatlichen Kraftwagenunternehmens. Dazu wurde ein Antrag angenommen, den Gemeinden wegen der Zuschüsse zu den Kraftverkehrsleistungen möglichst entgegenzukommen. Ein Antrag auf zweigleisigen Ausbau der Eisenbahnlinie Gößnitz-Gera wurde angenommen und Eingaben zum Inhalt der Baues der Teilstrecke Radeberg-Friedewitz der Nordostbahn sowie des Baues der Linie Müßlau-Greiz der Regierung zur Berücksichtigung überwiegen.

Zum Schluß gab es eine lange und lebhafte Aussprache über eine Eingabe des Reichsverbandes Deutscher Jugendberater, wonach der Jugendbüro Hohlfeld die Miete von 5000 M. vom Finanzministerium erlassen werden möge. Der Ausschuß beschloß mit Mehrheit, die Regierung solle dieser Eingabe für 1931 entsprechen; für später behielt man sich die Entscheidung vor.

Der Landesfinanzausgleich 1931

Der Rechtsausschuß des Landtags beschäftigte sich am Mittwoch in allgemeiner Aussprache eingehend mit der Vorlage über den Landesfinanzausgleich 1931. Minister Richter erklärte, die anormale Finanzlage der Gemeinden sei nicht berücksichtigt worden. Man habe bei der Vorlage normale Verhältnisse im Auge gehabt. Für die außerordentliche Vorlage seien besondere Maßnahmen notwendig. Er erklärte, daß die Gemeinden durch die Notverordnung 5 und der Staat 11,85 Mill. M. sparen würden. Nur die allgemeine Aussprache wurde beendet. Die Einzelberatung soll am Freitag nächster Woche folgen. Am kommenden Mittwoch wird der Rechtsausschuß die Anträge gegen die Notverordnung beraten.

Der Landtagsvorstand hat die Absicht, den dringlichen Beratungsstoff, vor allem den Etat in drei Wochen zu Ende zu bringen. Deshalb sollen in den nächsten Wochen je zwei bis drei Plenarsitzungen stattfinden, damit der Landtag noch im ersten Drittel des Juli in die Ferien gehen kann.

Eine abenteuerliche Frau

Von Anton Schnack

Das Libanongebirge ist dort, nordöstlich der Stadt Sidon, von furchtbarem Raubheit; der Felsstein ist im Nacht eisig kalt, in den Klüften wird er flüssiges, feuriges Metall.

Weit draußen auf den steinigem, düstern Bergwegen reiten die Druzen. Es war ein Hügel, steinern, nackt und trocken, mit dem braunen Regenwind um den Regel. Die Nomaden, die mit schwarzen, grauen Augen vor den Felslöchern saßen, nannten den Hügel: „Das el fit“. Es ist ein dunkler Saß, dessen Ende wie in Traurigkeit schließt: Hügel der fremden Frau.

Lady Esther Stanehope, die Nichte des großen William Pitt, eine verschlossene, abenteuerlustige, stolze und beispiellos despotische Frau, hatte sich, nachdem sie das Leben in der Stadt London verworfen hatte, hier wie eine Adlerin niedergelassen. Kopfhohe Fledermäuse sah sie, Haageier und blutrote Schmetterlinge, und Druzen von einer undurchdringlichen Schweigenswelt. Kleinerer Winde trieben sie um den Fels ihres lautlosen Hauses herum; manchmal flogen sie in gelben Sandstromen aus den Dünen der Wüste, Heuschreckenschwärme umtrafsen das Gebüß.

Sie sah manchmal Stundenlang aus einer Mauerfalte in die Tiefe. Sie rauchte die Wasserpeise. Sie hielt sich schwarze Schalen, deren Kopfschmuck ein Goldband war. Sie hatte einen Sessel, der wie ein Thron ausah. Sah sie darauf, so ließ sie eine Dubelstammpfeife spielen und Sklaven und Diener eintreten, die sich mit dem Ausruf: „Sah dir, Königin von Balmiral auf den Boden niederwarfen.

Einmal ritt Fürst Wälder-Muskau auf ihre Burg und unterhielt sich mit ihr über englische Politik. Sie war bizarr und trug nur türkische Männerkleider.

Es ist ein Tag, an dem sie hemmungslos redet. Der Regen war gekommen und fiel durch das verfallene Dach mitten auf

ihren Gesicht. Es blüht mit großen violetten Feuer durch die Dachsparren. Ein Stein poltert. Ein Schafal bellt aus einer Sandgrube.

Lady ist arm und alt. Mit eisiger Angst liegt sie auf einem Ruhebett, das ein türkischer Schaf bedeckt. Der Arzt de Croots, ein Franzose, der von ihrem Fanatismus und ihrer Wertwürdigkeit angezogen, bei ihr geblieben war, sah an ihrem Bett und wartete ihr Fieber ab. „Nette, Francois“, sagte sie zu ihm, „nach Beirut zum englischen Konsul, ich möchte ihn sprechen.“ Er ritt. Die Druzen im Bergland haben ihn reiten.

Drei Pferde standen noch im Stall: ein hengst mit einem weißen Blech, zwei Stuten, die vor Hunger wieherten. In einem Schrank lagen die geladenen Pistolen. Sie nahm zwei, betrat den Pferdestall und sah jedes Pferd in die Schläfe. Es war Mitternacht, die Luft stank saß und alt, der Schafal heulte immerzu. Die Sklaven mußten beim Schein von Windlichtern das Tor vermauern. Sie taten es, indem sie Stein auf Stein setzten. Sie sagte sie davon, als das Mauerwerk hoch genug war. Ihre Augen stachen trübsinnig und verworren.

In die Grotte fuhr das Fieber. Sie irrte umher durch das ganze Haus, das überall offen und frei war. Es rauchte irgendwo aus einer Feuerstelle. Der Wind sang wie eine Stimme. Eine einzige Dienerin, eine Negerin vom Sudan war bei ihr geblieben. Die Lady redete ihr: von der Themse, von dem heiligen Leib Christi, von Gladiatoren, von dem Scharlatan Lousteau, von Träumen, von einem Schiff. Der Wind schloß ein, es war kein Geräusch mehr. Die Nacht sah auf den Bergen des Libanon mit stochschwarzen Flügeln.

Die Lady stand mitten im Zimmer, dessen Fenster groß und breit war. Ein roter Sternkörper zählte hindurch. Aus einem Steinpalt ließ sich eine Fledermaus fallen. Da hörte die Dienerin die Stimme ihrer Herrin, die, wie aus dem Nichts gesprochen, tönte. Sie schrie schneidend. Sie schrie wie ein Tier. Sie schrie festlich.

Sind die Pferde gefüttert? Marsch auf, schwarze Gardem, auf zu den Tempeln nach Jerusalem! Seht mich an, treibt euch der Glorienschein meiner Stirne nicht in die Knie? Ich

würde Königin sein in der heiligen Stadt, eine herrliche, eine große Königin! Die Dienerin sprang aus Furcht vor ihrer ungeheuren Stimme über die Mauer und rannte den Pfad hinunter, weinend in die Nacht.

Sie oben fiel schwankend in die Knie, dann noch einmal kopfbier. So blieb sie liegen. Sie blieb liegen, tot, in einem schweigenden Haus.

In einer halb grünen Dämmerung sprangen drüßliche Räuber über das Mauerwerk, das Pferdehaus stank greulich, aber sie rissen die Decken ab, sie nahmen die Pistolen, die herumlagen, das Saumzeug, Gewürz, das in Kästen spottet, Losen gelüfte, aus denen es laut röhrt, das Mehl, die Stoffe und die Kupferstücke. Sie verschlugen die Tische. Auf der Schwelle lag weißer Hundsfot. Mit Steinen warfen sie die Fenster hinaus. Aus dem Herd brachen sie das Eisen. Dann zündeten sie ein Feuer an und lachten.

Als der englische Konsul aus Beirut mit dem Arzte de Croots nach vielen Tagen eintraf, hielt er sich die Hand vor die Nase. Tausend grüne Fliegen trieben ihnen entgegen. Seine Diener hatten Gewürzpaste in den Nasenlöchern, als sie die Tote hinaustrugen. Sie war grauhaft entsetzt.

Sie gruben sie bei einer Agave ein, einer riesengroßen, weißgefleckten Pflanze, die ganz erstarzt war und glasfelle Spinne trug. Der Morgen dämmerte über dem Libanon. Zwei Haageier standen in der Luft und schrien furchtbar.

Der Wettbewerb für das Reichschronmal. — Der Wettbewerb für das Reichschronmal bei Verta, den die im Reichsministerium des Innern errichtete Stiftung vorbereitet, soll unter Berücksichtigung der Vorschläge des Bundes Deutscher Architekten und der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen ausgeschrieben werden. Und zwar wird er vorwiegend in zwei Stufen gegliedert zu sein. Einem ersten allgemeinen Ideenwettbewerb soll ein zweiter anderer Wettbewerb folgen, in dem nur die Preisträger des ersten Wettbewerbes aufgefordert werden.

Der Park am Banreuther Festspielhaus ist jetzt umgestaltet worden unter Leitung von Gartenbaudirektor Gustav Allinger in Berlin-Dresden, der auf Anregung des Banreuther Stadtbaurats D. Schmitz die Pläne ausgearbeitet hat.